Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 17. August. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Hauptgebrechen unserer gegenwärtigen Volksschule.

Unter diesem Titel brachte der „Bund" jüngsthin folgende beachtenswerthe Korrespondenz: Die Aufnahme, welche dem Revisionswerke an unserer Bundesverfassung von Seite des schweizerischen Volkes in seiner Mehrheit zu Theil wurde, hat ziemlich unwiderlegbar bewiesen, daß ein großer Theil unserer stimmfähigen Bürger einer selbstständigen politischen Anschauung ermangelt und daß der Sinn für nationale Lösung nationaler Fragen leider nicht allzu lebendig ist. Daraus schließt man und — nicht ohne allen Grund — daß es mit der Bildung unseres Volkes nicht recht bestellt sein müsse und fordert eine gründliche Umgestaltung des gesammten Volksschulwesens, besonders im Interesse der nationalen und politischen Bildung. Diese Ansicht ist, soweit wir dieselben kennen, der Grundton in dem Programme des neu zu gründenden, resp. neugegründeten Schulvereins.

Wir sind weit entfernt, die Thatsache in Abrede zu stellen, daß die politische und nationale Bildung unseres Volkes zu wünschen übrig lasse, obschon man nicht ohne Weiteres zugeben darf, daß Jeder, der am 12. Mai mit „Nein" gestimmt, einer selbstständigen politischen Anschauung ermangle, und alles nationalen Bewußtseins bar sei. Haben ja mehrere unserer gewiegtesten Patrioten und Staatsmänner anfänglich für das Revisionswerk auch keine allzu große Begeisterung gehabt. Dagegen halten wir dafür, daß man mit Unrecht den eben angedeuteten Mangel als Hauptgebrechen hinstellt, an welchem unsere Volksbildung krankt; auch sind wir der Ansicht, daß man mit organisatorischen Aenderungen überhaupt keine wesentliche Besserung der bisherigen Zustände herbeiführen wird. Man hat es hier offenbar nur mit einem Symptom der Krankheit zu thun, nicht mit der Krankheit selbst, nicht mit der Krankheitsursache. Diese muß bloßgelegt und beseitigt werden, wenn Besserung eintreten soll.

Eine Hauptursache der mangelhaften Leistungen unserer Volksschulen und der nach allen Richtungen ungenügenden Volksbildung besteht in dem Umstande, daß die große Mehrheit der Bevölkerung nur während der Kinderjahre Schulunterricht genießt und dann für immer die Schule verläßt, wenn der Geist der Schulen für Belehrungen von idealer und praktischer Tragweite empfänglich wäre. Soll es daher mit der Volksbildung besser werden, so muß mit dem System der Kinderschulen gebrochen werden, muß der Unterricht auf die reiferen Jahre Ausdehnung finden, was indessen nur möglich ist, wenn der Gesetzgeber neben den Anforderungen der Schule auch diejenigen der Familie in Erwägung zieht und die Bildungsinteressen mit denjenigen der materiellen Existenz zu versöhnen sucht. Wie ein allmäliger Uebergang vom Kindheitsalter zum Schulalter mehr oder weniger als nothwendig anerkannt und gefunden worden ist, so muß auch ein Uebergang von der Schule zum praktischen Leben gefunden werden.

Ohne wesentliche Aenderungen unseres gegenwärtigen Unterrichtssystems in dem angedeuteten Sinne sind keine erheblichen Fortschritte in der Volksbildung zu erwarten.

Das zweite Gebrechen unserer Schulen besteht in der Ueberladung derselben mit Schülern. Die Einführung des Klassenunterrichtes war gegenüber dem alten System des individuellen Unterrichtes ein enormer Fortschritt in der Vereinfachung der Arbeit für den Lehrer. Wir haben leider in unsern Gemeinwesen diesen Fortschritt über Gebühr ausgenützt und dem Lehrer eine solche Masse von Arbeit zugemuthet, daß diese nur auf mehr oder minder mechanischem Wege geleistet werden kann. Hundert und mehr Schüler für einen Lehrer sind eine zu große Zahl und die Zeit, die der Lehrer dem einzelnen Schüler widmen kann, ist so minim, daß von einer ersprießlichen, erziehlichen Einwirkung keine Rede sein kann. Wohl bestimmen mehrere Schulgesetze ein Maximum von 80 Schülern per Lehrer. Aber wie oft sind die Fälle, wo Armuth der Gemeinden, Kurzsichtigkeit der Schulbehörden ein Ueberschreiten dieses Maßes gestattet. Und leider ist dieses selbst an sich viel zu hoch. Mehr als sechszig Schüler sollten unter keinen Umständen einem Lehrer zugetheilt werden.

Ein dritter und wohl der bösartigste Umstand, der ein besseres Gedeihen der Volksbildung verhindert, besteht in der ungenügenden ökonomischen und daher auch nicht richtigen sozialen Stellung der Lehrer. Man hat zwar in den letzten Jahren da und dort von Gesetzes wegen die Besoldung der Lehrer erhöht, und noch öfters geschah dieß freiwillig von Seite der Gemeinden. Auch hat man nicht ermangelt, von jeder noch so kleinen Besoldungserhöhung obligate Erwähnung in den öffentlichen Blättern zu thun. Aber dennoch verschlechtert sich die Stellung der Lehrer von Tag zu Tag. Vor zwanzig Jahren durfte Niemand behaupten, daß die Lehrer ökonomisch angemessen gestellt seien; man anerkannte damals — wie heute — die Wünschbarkeit, ja Nothwendigkeit einer Besserstellung. Und was hat man gethan? Da und dort wurde die Besoldung erhöht, aber nirgends auch nur in dem Maße, als die Entwerthung des Geldes fortgeschritten ist. Während die schönsten Besoldungserhöhungen kaum 30 Prozent der frühern Ansätze erreichen, sind z. B. die Lebensmittel um 50 Prozent und darüber im Preise gestiegen. So hat sich in That und Wahrheit die Stellung eines Lehrers von Jahr zu Jahr verschlechtert, während dieß von andern Berufsarten nicht durchgehends gilt; auch Thatsache ist, daß lohnende Berufsarten von Tag zu Tag neu aufgehen und die jungen Leute anziehen.

Die schlimmen Folgen dieser Zustände lassen auch nicht

auf sich warten. Wie wir aus zuverlässigen Quellen wissen, nehmen die Aspiranten für den Lehrerberuf nicht bloß quantitativ, sondern auch qualitativ ab, und diese Thatsache eröffnet eine gar schlimme Aussicht für die Zukunft der Schule und der Volksbildung. Was wird es helfen, wenn mit dem jetzigen Systeme der Lehrerbildung gebrochen wird und an die künftigen Lehrer wesentlich erhöhte Anforderungen gestellt werden? Nicht, daß wir dieß letztere für unnöthig erachteten, im Gegentheil. Der Volkslehrerstand muß auf eine höhere Stufe der Bildung gebracht werden. Aber alle Bestrebungen nach dieser Richtung werden erfolglos bleiben, wenn nicht die ökonomische (und dadurch auch die soziale) Stellung der Lehrer in dem Maße geändert wird, daß Leute von Talent und Arbeitskraft, von intellektueller, wie sittlicher Tüchtigkeit sich dem Berufe eines Volkslehrers gerne zuwenden. Zwei- bis dreihundert Franken Besoldungserhöhung reichen da freilich nicht aus. Werden aber die Lehrer künftig gehörig gestellt, so werden sich auch die Fragen über erhöhte Bildung der Lehrer leicht lösen lassen.

Wer unserm Volke die Ueberzeugung beizubringen vermöchte, daß das Glück künftiger Generationen wesentlich davon mit abhängt, daß die Wirksamkeit der Schule auf das Jünglings- und Jungfrauenalter ausgedehnt werde, daß einem Lehrer nie und nimmer mehr als 50 bis 60 Schüler zugetheilt werden dürfen, und daß man, um dem Lehrerstande tüchtige Kräfte zuzuwenden, die Besoldungen der Lehrer geradezu verdoppeln und verdreifachen müsse — der würde diesem Volke einen unschätzbaren Dienst erweisen. Und da wir der Ueberzeugung sind, daß dieß der Weg ist zu einer sichern und reellen Hebung der Volksbildung, der hohe Werth dieser letztern aber unbestreitbar ist, so glauben wir auch, daß die Förderung der erwähnten Ueberzeugung im Volke Pflicht aller Derjenigen ist, die es mit dem Volke gut meinen. Vor Allem glauben wir, daß der schweizerische Lehrerverein und der schweizerische Schulverein hier eine Aufgabe zu gemeinsamem und einträchtigem Vorgehen finden sollten, und daß das Bewußtsein dieser gemeinsamen Aufgabe das Aufkommen kleinlicher Eifersüchteleien verhindern muß, wenn nicht die gute Sache darunter leiden soll! —

Literatur.

Bei K. J. Wyß in Bern ist erschienen: **„Die Schöpfung der Welt** im Lichte der Offenbarungsurkunde und der neuen Naturforschung. Ein Beitrag zur gegenseitigen Verständigung von einem Laien." Preis 1.

Diese 98 Seiten starke, interessante Schrift verbreitet sich in 50 Paragraphen über folgende Hauptmomente: 1) Die verschiedenen Sagen, Geschichten und Systeme der Schöpfung der Welt (§ 1—18); 2) Würdigung derselben (§ 19—28); 3) Zweck und Ziele der Schöpfung, sowie der Menschheit überhaupt (§ 29—39); 4) Vollendung der Schöpfung und Ende der Welt (§ 40—50).

„Ich habe mit diesem Büchlein — sagt der hochachtungswerthe Verfasser in der Vorrede — einen Versuch machen wollen, zu zeigen, daß bei allem Respekt vor der Wissenschaft der lebendige Bibelglaube sich doch mit demselben vertrage, insofern nämlich unter dem letztern nicht ein todter Buchstabenglaube, der einfach alle Vorgänge und Fortschritte der Neuzeit ignorirt, verstanden wird." Damit sind Zweck der Schrift und Standpunkt derselben bezeichnet. Wir wollen uns über beide für jetzt nicht näher aussprechen, hoffen aber gelegentlich darauf zurückzukommen; nur die Bemerkung erlauben wir uns, daß der Verfasser das schwierige und undankbare Thema mit vieler Hingebung und Sachkenntniß behandelt und das Büchlein sehr lesenswerth ist: Den Einen bestärkt's in seinen bisherigen Anschauungen, den Andern weckt's zum Nachdenken, und Viele reizt's zu Widerspruch!

* * *

Wanderjahre. Ein Führer in Heimat und Fremde. I. Theil: Der junge Handwerker. Bern, Haller'sche Verlagshandlung.

Unter diesem Titel ist unlängst ein circa 60 Seiten haltendes Bändchen erschienen, mit welchem der Verfasser, Herr Progymnasiallehrer Bühler in Burgdorf, der Jugend eine sehr freundliche und werthvolle Gabe bietet. Nach einer passenden Einleitung führt der Verfasser den jungen Handwerker durch alle die Wege, welche sich ihm öffnen können und zeigt ihm die Gefahren und die Mittel, sich vor ihnen zu schützen, sowie das Gute und Nützliche, das sich darbietet, das Alles nicht trocken, sondern warm und in lebensvollen Bildern. Dann beantwortet er für die verschiedensten Berufsarten die Frage: „Wohin soll man wandern?" Im dritten Theil führt er zwei Lebensbilder aus der Handwerkerwelt vor in den einfach gehaltenen trefflichen Zeichnungen: „Vater Hänggi von Solothurn" und „Erlebnisse des Engadiner Zuckerbäckers in Heimat und Fremde". Das Büchlein ist wirklich, wie der Verfasser selbst sagt, ein harmlos Album für Jeden, der in Freuden und mit Nutzen wandern will oder schon gewandert ist und empfiehlt sich dasselbe bestens als Gabe für der Schule entwachsene Knaben und Handwerkerschüler.

Schulnachrichten.

„Schweizer. Schulverein". In Betreff des in Nr. 31 publizirten, der „N. Z. Ztg." entnommenen Programms genannten Vereins und der daran geknüpften Bemerkungen von unserer Seite sind uns von zwei Seiten Reklamationen zugegangen. Die eine macht geltend:

„Was in Nr. 31 als Hauptinhalt des Programms des Schulvereins gegeben wurde, ist Auszug aus dem Programm nur bis zu der Stelle: Ziele des humanen Rechtsstaats (S. 131 erste Spalte unten). Von da an, also von den Worten weg „Fortschritt, gegründet auf Selbsterkenntniß", sind zwar noch einzelne Stellen des Programms enthalten, aber im Wesentlichen sind jene Stellen Aeußerungen des K-Korrespondenten der „N. Z. Ztg.".

Die andere Berichtigung lassen wir vollständig folgen, sie lautet:

„Berichtigung. Nr. 31 des „Schulblattes" bringt das Programm des neu gegründeten schweizer. Schulvereins. Es stützt sich aber dabei das „Schulblatt" nur auf eine Korrespondenz der „N. Z. Ztg.". Diese Korrespondenz aber gab nicht das Programm, wie es jetzt ist und wie es aus der Berathung der ersten Hauptversammlung in Zürich hervorgegangen ist, sondern bloß das Programm, wie es im Entwurfe vorlag, untermischt mit individuellen Ansichten. Dieses hat aber mannigfache Abänderungen erfahren. Namentlich sind jetzt alle diejenigen Stellen gestrichen, die irgendwie verletzend auf die Seminardirektoren oder den schweizerischen Lehrerverein hätten wirken können. Die tadelnden Bemerkungen des „Schulblattes" treffen also nicht mehr zu. Soeben wird das jetzt gültige Programm in der „Schweiz. Schulzeitung" veröffentlicht. Nach dem Programm strebt der Schulverein namentlich folgende Dinge an: 1) Die Unabhängigkeit der Schule von der Kirche; 2) die bei der Revision der Bundesverfassung angestrebten Minimalforderungen; 3) größere politische Bildung des Volkes; 4) Sorge für die Fortbildung; 5) verbesserte Lehrerbildung 2c.

Kann sich der schweizerische Lehrerverein zu einem solchen Programm bekennen und namentlich auch zu Punkt 1 und 5,

so ist ein eigener Schulverein nicht nöthig, sondern eine Verschmelzung beider Vereine im Interesse der Sache der Schule. Wenn nicht, dann ist die Gründung eines neuen Vereins geboten. — Uebrigens hätten die Lehrer von den Geistlichen schon längst etwas lernen können, wenigstens in **einem** Punkt. Alle geistlichen Vereine (die Orthodoxen, die Vermittler und die Reformer) ziehen das Laienelement in sich herein. Nur die Lehrer — genügen sich selbst. Die amtliche Organisirung der Lehrer, wie wir sie nach dem jetzigen Synodalgesetz haben, hat zwar sehr wohlthätige Wirkungen, namentlich in Beziehung auf die Fortbildung der Lehrer, sowie auch für amtliche Gutachten für die höhern Behörden. Aber sie genügt nicht, um auf das **Volk** zu wirken und tiefer greifende Schulreformen durchzuführen: Die Befreiung der Volksschule von der orthodoxen Kirchenlehre, wie sie in unsern religiösen Lehrmitteln niedergelegt ist; eine rationelle Reform des ganzen Mittelschulwesens, die Einführung von Fortbildungsschulen ꝛc., so etwas wird die kastenmäßige Abschließung der Lehrerschaft nie zu Stande bringen. Wir halten daher dafür, daß die Bildung eines **freien, kantonalen Schulvereins mit Herbeiziehung des Laienelementes** für den Kanton Bern durchaus geboten wäre. Die Gründung eines solchen Vereins wäre wohl eine würdige Aufgabe des kantonalen Sekundarlehrervereins. „Noch viel Verdienst ist übrig; auf, hab' es nur!""

— Die schweizer. gemeinnützige Gesellschaft versammelt sich dieses Jahr den 23. und 24. Sept. in St. Gallen und wird als erstes Traktandum zu behandeln haben: Die Fortbildungsschule, wofür Hr. Regs.-Rath Dr. Fr. v. Tschudi als Referent gewonnen wurde.

Bern. Regierungsrathsverhandlungen. Es sind gewählt: 1) zum Lehrer an der Sekundarschule in Laufen Hr. Karl Migy, bisheriger provisorischer Lehrer; 2) zum Lehrer an der Sekundarschule in Tramlingen, provisorisch auf ein Jahr, Hr. Paul Prêtre von Dachsfelden, Hülfslehrer am Seminar in Pruntrut.

— (Korr. aus der Konferenz Kirchberg-Koppigen.) Sint ut sunt aut non sint! d. h. sie sollen sein, wie sie sind oder nicht sein — nämlich die Jesuiten, Kuttenträger und Konsorten. Wenn also das Sprichwort, daß die Vergangenheit der Spiegel der Gegenwart sei, irgendwo wahr ist, so ist das hier der Fall, indem das zu erkennende Objekt sich gar nicht verändert hat. Also immer noch die gleichen Ziele! Nur die Mittel, die Waffen, die zum Siege führen sollen, haben sich vielleicht nach Maßgabe der veränderten Stellung des Gegners etwas verändert. Es ist aber gut, daß man hie und da die Naturgeschichte dieses giftigen Gewürms, dieses blutgierigsten und eckelhaftesten Schmarotzers, dieses verderblichsten Ungeziefers sich wieder in's Gedächtniß zurückruft, um sich wiederum der Pflicht des unablässigsten Kampfes bewußt zu werden. Da am 24. August nächsthin das dreihundertste Jahr seit der gräßlichen Ermordung der Hugenotten Frankreichs sich erfüllt, so hat die Konferenz nicht versäumen wollen, diesen Anlaß in oben angedeutetem Sinne zu benutzen. Sie will eine öffentliche Konferenz, zu der auch Nichtlehrer eingeladen werden, veranstalten, die am Nachmittage jenes Tages im Saale des Gasthofes zur Sonne in Kirchberg stattzufinden hat. Das Haupttraktandum bildet eine Erzählung der Bartholomäusnacht und der sie begleitenden Kämpfe in Frankreich. Dazu werden dann ein paar Lieder kommen und hoffentlich wird sich der Eine oder Andere noch zu einem Toaste oder sonst einer Rede begeistert fühlen.

Die Gellertfeier, die seiner Zeit in gleicher Weise veranstaltet wurde und die in ihrer Ausführung „famos" gelang, hat der Konferenz, ich möchte sagen, die Pflicht auferlegt, noch einmal einen solchen Versuch zu machen, indem die sehr zahlreich anwesenden, nicht zunftgenößigen Gäste den dringenden Wunsch aussprachen, es möchten ihnen noch mehr solche Anlässe geboten werden. Ich hätte noch ein Wörtchen über den mittelbaren und unmittelbaren Werth solcher gemischter Versammlungen sagen mögen. Es mag aber für dießmal in der Feder stecken bleiben.

Zum Schlusse nur noch eine freundliche Einladung an unsere Kollegen in der Nachbarschaft auf den 24. August.

— Seeland. (Korresp.) Sonntags den 28. Juli feierte die Lehrerschaft des Amtes Laupen im Verein mit einigen Lehrern des freiburgischen Seebezirks ein seltenes, aber sehr gemüthliches Festchen. Es galt dem würdigen Schulveteranen Vater Fürst in Ferenbalm, der fünfzig Jahre ununterbrochen in genannter Gemeinde als Lehrer wirkte. Punkt 2 Uhr zogen vom Bad zu Bibern aus die Lehrerschaft, die Behörden, die gegenwärtigen Schüler des zu Feiernden und ein zahlreiches Publikum von Nah und Fern unter Musikbegleitung zur Kirche nach Ferenbalm. Auf das Lied „Mit dem Herrn fang' Alles an", hielt der Ortspfarrer, Hr. Gerster, Namens des abwesenden Herrn Schulinspektors Egger, als Stellvertreter der Tit. Erziehungsdirektion eine würdige Ansprache an Lehrer Vater Fürst, ihm dankend, für seine dem Staat und der Gemeinde erwiesenen Dienste und überreichte dem Jubilar als Zeichen der Anerkennung eine Prachtbibel mit Verzierung. Hierauf folgte das Lied der Kinderschaar „Lobt den Herrn, er ist die Liebe" und dann vom Präsidenten der Kreissynode eine spezielle Schilderung der Schulzustände von damals, da Herr Fürst als Jüngling in den Lehrerstand trat bis zur Gegenwart. Die einzelnen Züge waren so ergreifend, daß wohl Niemand ohne Rührung blieb. Dann folgte der stattliche Frauenchor von Ulmiz und erheiterte durch seine liebliche Melodie wieder alle Herzen und alsdann überreichte der Kassier der Kreissynode Laupen dem Jubilar Namens der Lehrerschaft zwei hübsche Geschenke, welche mit sinnigen Worten erklärt und von Vater Fürst dankbar entgegen genommen wurden. Den würdigen Schluß dieses feierlichen Aktes bildete das Lied „Laßt freudig fromme Lieder schallen".

Ein einfaches Mahl vereinigte sodann Pfarrer, Lehrer, Behörden und Publikum im Gasthof zu Bibern. Gesänge, Musik und Toaste wechselten hiebei brüderlich mit einander ab und einen wohlthuenden Eindruck machte die Wahrnehmung, wie namentlich die verehrten Musikanten, die während ihrer musikalischen Praxis schon manche schöne Anerkennung erhalten, als frühere Schüler des auf dem Felde der Jugenderziehung ergrauten Fürsten wetteiferten, die Feier des Tages zu erhöhen. Es wurde in sinniger Weise angespielt auf das Gedicht von Kerner „Der reichste Fürst" und diese Idee weiter geführt durch das Lied „Wer ist groß" und abgeschlossen durch „Er lebe hoch!" Nach dem poetischen Vortrag eines Lehrers und treuen Kollegen von Vater Fürst, worin vorzüglich das gemeinsame Wohl des Jubilars und der Gemeinde Ferenbalm betont wurde, ergriff noch der 75jährige Bruder des Lehrers Fürst das Wort. Er hatte ebenfalls 50 Jahre im Schuldienst gestanden und manche Uebergangsperiode auf dem Gebiete des Schullebens erfahren. Herzergreifend und wahrhaft erhebend war's zu sehen, die grauen Häupter stehen, die Gott und Vaterland gedient mit Herz und Hand. Sein Hoch galt der stets treuen Pflichterfüllung. Das Scheiden des Tages mahnte zur Heimkehr; aber der Eindruck dieses Festes wird bleiben. Ehre, dem Ehre gebühret!

Deutschland. Ein „hohes" Beispiel. Dem „Bund" wird unterm 26. Juli von Leipzig aus geschrieben: König Johann verwendet seinen Aufenthalt hier hauptsächlich dazu, die Vorlesungen einiger neuer Professoren an der hiesigen Universität zu besuchen. Der gelehrte königliche Greis, der vortreffliche Danteübersetzer Philalethes, gibt den Musensöhnen ein gutes Beispiel; denn trotz der barbarischen Hitze ließ er sich gestern

und heute nicht abhalten, 3 bis 4 Stunden Vorlesungen mit anzuhören. Er darf aber auch stolz sein auf seine Universität; sie ist gleichsam der schönste Edelstein in seiner Krone. In demselben Schritte, wie die Berliner Universität unter der weiland Mühler-Adelheid'schen Periode rückwärts ging, ging die Leipziger Universität vorwärts, Dank der Fürsorge und Opferwilligkeit der sächsischen Regierung. Keine andere Universität im deutschen Reiche kann ein solches Ensemble ausgezeichneter Kräfte auf allen Gebieten der Wissenschaft aufweisen, wie die von Leipzig. Die Folgen ließen auch nicht auf sich warten, denn die Leipziger Universität weist schon heute eine bedeutend größere Frequenz auf, als die von Berlin.

Rußland. Einen interessanten Bericht über das Schulwesen in Rußland bringt eine jetzt publizirte Uebersicht aus dem Ministerium der Volksaufklärung. Danach gab es am 1. Januar 1871 in Rußland für die männliche Jugend 123 Gymnasien und 23 Progymnasien mit 39,071 Schülern. Im Warschauer Lehrbezirk fanden sich die meisten dieser Lehranstalten, nämlich 21 Gymnasien und 9 Progymnasien; dahinter rangirt der Petersburger Lehrbezirk mit 16, resp. 2. Die letzte Stufe nehmen ein der Odessaer mit 9, der westsibirische mit 2, der ostsibirische mit 2, resp. 4 Anstalten. Nach Religionen vertheilt gehörten 62,3 % der Schüler der orthodoxen, 27,5 der römisch-katholischen und 10,1 der lutherischen Kirche an. Der kleine Rest vertheilt sich auf andere Konfessionen. Vakante Lehrerstellen gab es an den Gymnasien und Progymnasien 123 — darunter 10 für russische Sprache, 38 für Latein und 15 für Griechisch.

Kreisschulen gab es 419 mit 27,508 Schülern. Die Zahl der letztern hat sich seit dem Jahre vorher nur um 109 vermehrt. Die Vertheilung nach Konfessionen stellt sich hier wesentlich anders, indem 88,8 % der Schüler auf die Orthodoxen, 2,7 auf die Lutheraner und nur 2,6 auf die Katholiken kommen, der Rest sich aber vertheilt. Die Vakanzen in dem Lehrerstande der Kreisschulen stellten sich auf 313 (darunter 72 für Russisch, 90 für Geschichte und Geographie, 55 für Arithmetik und Geometrie und 83 für Zeichnen.

Lehrerseminare gab es nur 33, darunter eigentliche nur acht, die übrigen sind sogenannte pädagogische Kurse. Die Zahl der Elementarschulen beziffert sich auf 22,827, und zwar 1986 in den Städten mit 31,121, resp. 800,281, in Summa 831,402 Schülern, von denen 80,5 % dem männlichen Geschlecht angehören. Weibliche Gymnasien und Progymnasien waren 173 gegen 137 im Vorjahre mit 16,997 Schülerinnen. Privatanstalten gab es 1161 (darunter 427 im St. Petersburger Lehrbezirk) mit 42,419 Schülern, wovon 41,2 dem männlichen Geschlecht zugehörten. Die Lehrerseminare zählten 1274 Schüler. Die Gesammtschülerzahl belief sich also im ganzen Reich auf 1,1 Prozent, also auf 100 Menschen ein Schüler. Da nun aber neben 4,4 Prozent Privatschülern und 6 Prozent Schülerinnen in höhern Lehranstalten (Gymnasien und Seminarien) nur 86,7 Elementarschüler vorhanden waren, so folgt, daß, wenn man von den höhern Unterrichtsbeflissenen absieht, netto ein Mensch von hundert lesen und schreiben lernt.

Ich bin so frei, meine verehrten Herren Kollegen und die übrigen Leser des „Berner Schulblattes" auf eine wichtige Errungenschaft im Fache der Lithographie aufmerksam zu machen. Es ist dieß das sogen. Autographiren. Seit mehreren Jahren ist dasselbe von einzelnen Lithographen angewendet worden und hat in neuerer Zeit immer mehr Verbreitung gefunden. Die Operation selbst ist eine vereinfachte Lithographie und unterscheidet sich dadurch von dieser, daß die Schrift anstatt auf den Stein auf eigens präparirtes Papier geschrieben, dann auf den Stein gedruckt und von diesem in beliebig vielen Exemplaren abgezogen werden kann. — Diese Art des Druckes ist bedeutend billiger als die mit beweglichen Lettern. Es eignet sich das Autographiren besonders für musikalische Sammlungen, und zeigt sich hier besonders mehr als doppelt billiger als Notendruck; für Broschüren, Reglemente, Circulare, Einladungen, Rechnungen, welche in größerer Menge kopirt werden sollten, empfiehlt sich das Autographiren ebenfalls ungemein.

Ein Verein hat für sich ein eigenes Liederheft von 180 Seiten mit 63 Liedern in Taschenformat autographiren lassen und kostet das Exemplar gebunden nur **Fr. 2. 50.** Der Druck desselben für eben so viele Exemplare wäre nach gemachten Erkundigungen per Exemplar auf Fr. 6 zu stehen gekommen. —

Schullieder lassen sich auf diese Weise schnell und billig kopiren (Preis per Seite in Liederheftformat circa 1—1½ Cts.). Ich empfehle mich den verehrten Lesern des „Berner Schulblattes", namentlich den Herren Kollegen und Gesangdirektoren zu Besorgung derartiger Aufträge und bin gerne bereit, Probeblätter gratis zur Einsicht vorzulegen.

Ed. Leibundgut, Lehrer in Thun.

Wir können den vorstehenden Bemerkungen über das Autographiren vollkommen beipflichten und Hrn. Leibundgut als im Fache tüchtig und zuverlässig bestens empfehlen. Die Redaktion.

Mahnung!

Bis heute (15. August) sind noch folgende Kreissynoden mit den Referaten über die **zweite obligatorische Frage** im Ausstande: Aarberg, Burgdorf, Büren, Delsberg, Interlaken, Laupen, Schwarzenburg.

Die Säumigen werden dringend eingeladen, ihre Arbeiten unverzüglich abzuliefern.

Bern, 15. August 1872.

Der Präsident der Schulsynode:
J. König.

Patentprüfungen für Sekundarlehrer.

Die Prüfungen der Bewerber um Patente zu Lehrstellen an bernischen Sekundarschulen (Realschulen und Progymnasien) werden den 19., 20. und 21. September laufenden Jahres stattfinden. — Die Bewerber haben bis und mit dem 9. September nächsthin ihre Anmeldungen der Erziehungsdirektion schriftlich einzureichen und in denselben die Fächer bestimmt anzugeben, in denen sie geprüft zu werden wünschen. Anmeldungen, welche nach Verfluß des Termins einlangen, werden nicht mehr angenommen. Der Anmeldung sind folgende Schriften beizulegen: 1) Der Taufschein; 2) der Heimatschein oder ein gleichlautendes Aktenstück; 3) ein Zeugniß über die bürgerliche Ehrenfähigkeit und guten Leumund; 4) ein kurzer Abriß des Bildungsganges unter Beifügung von Zeugnissen; 5) Falls der Bewerber schon als Lehrer angestellt war, ein Zeugniß der betreffenden Schulbehörde; 6) wenn der Bewerber nicht Schweizerbürger ist, ein Zeugniß über das Vorhandensein der in § 4 des Gewerbegesetzes vom 7. November 1849 vorgeschriebenen Bedingungen.

Die Prüfungen finden statt nach Mitgabe des Reglements vom 4. Mai 1866. Allfällige Abänderungen in Bezug auf die angesetzten Tage werden den angeschriebenen Bewerbern rechtzeitig zur Kenntniß gebracht.

Bern, den 12. August 1872.

Namens der Erziehungsdirektion:
Der Sekretär: Joh. Kellstab.

Die Primarlehrer des Amtsbezirks Bern, **Stadt und Land**, werden zur Besprechung des abzuhaltenden Turnkurses eingeladen auf Samstag den **24. August,** Nachmittags 2 Uhr, im Maulbeerbaum.

Der Kursleiter: J. J. Hauswirth.

Die Schöpfung der Welt

im Lichte der Offenbarungsurkunde und der neuern Naturforschung. Ein Beitrag zur gegenseitigen Verständigung, von einem Laien. Bei **K. J. Wyß** in Bern. Preis: Fr. 1.

Kreissynode Aarberg

Samstag den 24. August in Schüpfen.

1) Vortrag aus der Botanik (Fortsetzung).
2) Eventuell der Statutenentwurf der bernischen Lehrerkasse.
3) Ein freier Vortrag.
4) Gesang. (Neues Zürcherheft mitbringen.)

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	3) Kreis.			
Stalden (Münsingen),	gem. Schule.	50	Min.	1. Sept.
Rüderswyl,	Unterschule.	65	„	1. „

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 **k II** in Bern.